

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2000)
Heft: 45

Artikel: Dossier Ost-West : der Teufel und die Soziologie in Albanien
Autor: Preti, Véronique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teufel und die Soziologie in Albanien

VON VÉRONIQUE PRETI

FOTOS UNIVERSITÄT GENF

In Albanien, unter dem Regime von Enver Hodscha lange das einzige atheistische Land der Welt, glauben heute 60% der Bevölkerung an den Teufel und 91% an Gott. Konnten die traditionellen Werte 50 Jahre lang in dem strengen kommunistischen System überleben? Genau das zeigt die erste Meinungsumfrage zum Wertesystem der Albaner.

«Es ist unglaublich, sich vorzustellen, dass 1000 Kilometer von uns eine Welt aus einem anderen Jahrhundert existiert.»
 Pierre Weiss, Soziologe an der Universität Genf, kann es kaum fassen. Wer seine Erzählungen von Waffenraub, zerschossenen Fahrzeugen und gefährlichen öffentlichen Verkehrsmitteln hört, könnte meinen, Albanien liege im Wilden Westen. Allerdings fand die Meinungsumfrage genau zur Zeit des Einbruchs der Finanz-«Pyramiden» statt, eines Bankenzusammenbruchs, dem heftige Unruhen folgten. Die Umfrage markierte den Beginn der empirischen Soziologie in Albanien.

Durch die Vermittlung von Arben Duraj, einem albanischen Soziologiestudenten in Genf, der von einer Stiftung eines albanischen Arzts unterstützt wird, kam Weiss mit Aleksandër Kocani, Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Tirana, in Kontakt. Dieser, ein ausgebildeter Physiker, «hatte seine Doktorarbeit in Wissenschaftsphilosophie geschrieben, was ihn auf seinen jetzigen Posten brachte», sagt Weiss. Gemeinsam entwickelten sie die grosse Meinungsumfrage über die Werte in Albanien – um das Überleben traditioneller Werte unter einem kommunistischen Regime, den Fortbestand kommunistischer Werte und die Entstehung neuer Werte nach der politischen Wende zu untersuchen.

Die Familie zuerst

Die Forscher erarbeiteten einen Fragebogen mit über 100 Fragen zu den Themen Familie, Religion, Politik und Wirtschaft. Um eine mögliche Koexistenz zweier Wertesysteme nachzuweisen, nahmen sie darin auch widersprüchliche Fragen auf. 15 albanische Studie-

*Blieb zu lange leer:
die katholische Kirche in Albanien.*





rende führten im Sommer 1998 insgesamt 1100 Interviews in 25 albanischen Verwaltungsbezirken durch (siehe Kasten); diese entsprechen zehn kulturell unterschiedlichen Regionen.

Für die Albaner und Albanerinnen zählt vor allem anderen die Familie – 88% halten sie für sehr wichtig –, gefolgt von Freizeit und Freunden. Die Religion wird von 34% der Befragten als sehr wichtig angesehen, die Politik von 22%, und die Arbeit ist für 8% von grosser Bedeutung. Nur 6% der befragten Personen bezeichnen sich als «sehr glücklich», die Mehrheit (50%) hält sich für «nicht sehr glücklich».

Ein Leben nach dem Tod

Mit der Umfrage in Albanien ist auch ein Vergleich mit dem übrigen Europa möglich. Bei den allgemeinen Fragen zum gesellschaftlichen Leben kommt das Land Italien und Spanien sehr nahe. In Sachen Religion gibt es in Albanien mehr Gläubige als in Frankreich, Grossbritannien und Dänemark, jedoch weniger als in Deutschland, womit Albanien im Mittel der übrigen Länder liegt. Schliesslich glauben 61% der Bevölkerung an ein Leben nach dem Tod – dieser Anteil liegt nur noch in Polen höher (80%).

Für die Forscher waren die Fragen zur Religion wichtig, um herauszufinden, ob traditionelle Werte im kommunistischen Regime überlebt haben. Der Konflikt zwischen kommunistischen und neuen Werten wird besonders bei den Fragen zur Politik und den Widersprüchen jener Albaner deutlich, die sich für politisch rechts stehend halten: Diese halten die Aussage «Reichtum entsteht nur auf Kosten anderer» zu 21% für richtig, während der Satz nur von 14% der links wählenden Albaner unterstützt wird. Für die albanischen Soziologen liegt das Problem im Begriff «Links», der in ihrem Land stark negativ belegt ist.

Schwierige Demokratie

Die Umfrage zeigte auch die Schwierigkeit, die Demokratie als eine Art Spiel zu akzeptieren, dessen Regeln für alle gelten. So findet ein politisches System mit «einem starken Führer, der ohne Rücksicht auf Parlament oder Wahlen regiert», noch immer 19% Befürworter. «Die Albaner übertreiben ihre politischen Rechte und kennen ihre Pflichten nicht», sagen die Soziologen. Die Umfrage soll denn auch dazu beitragen, ein staatsbürgerliches Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen.

Die erste Meinungsumfrage zum Wertesystem in Albanien wird nicht die letzte sein, sondern als Referenz für weitere Erhebungen dienen. Die Universität Tirana besitzt nun einen schönen, für diese Umfrage angeschafften Computer, der «wie ein Kronjuwel in einem Raum hinter einer neuen, gepanzerten Tür gehütet wird», erzählt Weiss.

Die albanische Soziologie unter Enver Hodscha war marxistisch-leninistisch geprägt. «Es gab nichts, das einem Handbuch gleichkam, die Technik war sehr einfach und der Unterricht stark verschult», sagt Weiss. «Wir haben ihnen ihre Wissensdefizite vor Augen geführt. Was werden sie daraus machen? Der Wille ist da, doch ich merke, dass sie stark desorientiert sind.» ■



Wie den meisten Albanern ist auch Prof. Aleksandër Kocani der Zusammenhalt der Familie wichtig.

STUDIERENDE VOR ORT

«Angst und Misstrauen»

«Meist musste ich den Leuten in einfachen Worten erklären, was der Begriff «Wert» bedeutet, ohne dabei ihr Urteil zu beeinflussen», erzählt Marsel Duka, einer der albanischen Studierenden, die die Umfrage durchgeführt haben. Es sei schwierig gewesen, die jungen Mädchen und Frauen ohne Zustimmung des Vaters anzusprechen: Blerina Kashari befragte sie, wenn er abwesend war.

Bei den Fragen zu den politischen Parteien begegneten die Studierenden einem grossen Misstrauen. Fevri Pazarli und Brikena Andoni schreiben dies der Angst zu, seine Meinung zu äussern. Alle waren überrascht von den häufigen Antworten zugunsten eines starken Führers und einer öffentlichen Ordnung: «Ohne eine Beruhigung des Landes werden keine ausländischen Investoren kommen», sagten viele der befragten Albaner und Albanerinnen. Fragen zur sexuellen Freiheit wurden nur widerwillig beantwortet, ebenso jene zum Einkommen: «Oft gab es keinen Zusammenhang zwischen dem angegebenen Einkommen und dem Zustand des Hauses. Entweder haben es die Leute früher gekauft oder sie haben einen Sohn im Ausland», erklärt Elona Naqo.

Doch die häufigsten Schwierigkeiten bei den Interviews waren die Länge des Fragebogens und die Art der Fragen, «die für ein hohes Bildungsniveau gemacht waren», so Iljan Zogu. Dieser Punkt sollte korrigiert werden, sagt Eridana Çano, die davon träumt, ihre Landsleute einmal zu Umweltproblemen, Drogen und Aids zu befragen – Fragen, die sich «an der albanischen Mentalität orientieren».



Pierre Weiss
(stehend links) und
Arben Duraj bringen
zukünftigen Soziologen bei, wie man
Umfragen durchführt.